

Dirk Schleinitz: Die Gutswirtschaft im Herzogtum Pommern-Wolgast im 16. und frühen 17. Jahrhundert. (Veröff. der Hist. Komm. für Pommern, Reihe 5: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 36.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2001. 314 S., Ktn., Tab., Graphiken (€ 35,50.)

Das vorliegende Buch basiert auf der am Historischen Institut der Universität Greifswald verteidigten Dissertation des Autors „Die Ausbildung der Gutswirtschaft bis zum Dreißigjährigen Krieg. Untersucht am Beispiel des Herzogtums Pommern-Wolgast“, die hier nun in überarbeiteter Fassung präsentiert wird. Zur agrarischen Entwicklung im 16. und 17. Jh. wurde bisher wenig gearbeitet, und so greift Dirk Schleinitz nicht nur ein Desiderat der pommerschen – das sich hier auch auf das gewählte Territorium bezieht –, sondern auch der deutschen Agrargeschichte insgesamt auf. In der Anlage seiner Untersuchung folgt er der von Thomas Rudert¹ erfolgreich praktizierten Verknüpfung von makro- und mikrogeschichtlichen Methoden. So werden neben einer auf breiter Quellenbasis fußenden strukturalistischen Analyse auch viele Beispiele geboten, die die Vielfältigkeit in den Erscheinungsformen der Gutswirtschaft demonstrieren. Positiv wirkt sich nicht nur der immer wieder versuchte Vergleich der gewonnenen Erkenntnisse mit vorliegenden Ergebnissen für andere Territorien aus, sondern auch die Nutzung der polnischen Forschung sowohl hinsichtlich ihrer theoretischen Grundlagen als auch ihrer Analysen.

Den Schwerpunkt der Untersuchung bilden die wirtschaftlichen Gegebenheiten und Veränderungen im Zuge der gutherrlichen Eigenwirtschaft als dem konstituierenden Merkmal der Gutswirtschaft. Diese Eingrenzung will der Vf. mit dem Gebrauch des Terminus „Gutswirtschaft“ gegenüber dem viel komplexeren der „Gutsherrschaft“ verdeutlichen. Herausbildung und Ausbau der Gutswirtschaften werden getrennt für die drei bedeutendsten Grundbesitzergruppen, die landesherrliche, die adlige und die städtische, analysiert. Die Zusammenführung und der Vergleich der erzielten Ergebnisse erfolgen im letzten Kapitel, leider aber nur in gedrängter zusammenfassender Form. Dadurch werden Bedingungen und Ursachen für unterschiedliche aber auch gleichlaufende Entwicklungen nicht immer tiefgründig genug ausgeleuchtet.

Das große Verdienst der Arbeit besteht zweifellos darin, daß zum einen das Wie, Wann und Warum der Herausbildung und des Ausbaus von Gutswirtschaften im untersuchten Territorium und ihre zahlenmäßige Größe konkret nachgewiesen werden. Zum anderen weist sie durch detaillierte wirtschaftliche Daten der Gutsbetriebe aus, daß ein recht bedeutender Teil der adeligen Güter vollständige Eigenbetriebe waren. Damit widerlegt der Autor die Allgemeingültigkeit der durch die DDR-Agrargesichtsforschung anhand der Untersuchungsergebnisse für ein Kerngebiet der Gutsbetriebe formulierten These von einer Dominanz des Teilbetriebscharakters in den Gutswirtschaften.

Es ist zu wünschen, daß diese materialreiche und durch ihre differenzierende Wertung bestechende Studie gebührende Aufmerksamkeit erfährt und die Diskussion über das Phänomen der Gutswirtschaft weiter befördern wird.

Rostock

Ilona Buchsteiner

¹ Vgl. THOMAS RUDERT: Gutsherrschaft und Agrarstruktur. Der ländliche Bereich Mecklenburgs am Beginn des 18. Jahrhunderts, Frankfurt/M. u.a. 1995.

Waldemar Rozynkowski: Powstanie i rozwój sieci parafialnej w diecezji chełmińskiej w czasach panowania zakonu krzyżackiego. [Entstehung und Entwicklung des Pfarreinetzes in der Kulmer Diözese zur Zeit der Herrschaft des Deutschen Ordens.] (Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu, 89, H. 2.) Verlag Towarzystwo Naukowe. Toruń 2000. 218 S., 4 Ktn. i. Anh., dt. Zufass.

Die vorliegende Arbeit behandelt in territorialer Sicht das Gebiet der mittelalterlichen Kulmer Diözese, d.h. des Kulmer und Löbauer Landes. Chronologisch spannt sich der

Bogen von 1243, dem Gründungsjahr des Bistums Kulm, bis zum Ende des Dreizehnjährigen Krieges 1466. Die in vier Kapitel untergliederte Studie skizziert zunächst die Entstehungsgeschichte und die mittelalterlichen Grenzen der Diözese und vermittelt einen siedlungsgeographischen Abriß ihres Gebiets. Das den Schwerpunkt der Untersuchung bildende Kap. 2 zeichnet die Entstehungsetappen des Pfarreinetzes in chronologischer Abfolge nach, was bei dem unzulänglichen Zustand der Quellen – sie befinden sich im Diözesanarchiv Pelpin, den Staatsarchiven Danzig und Thorn und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin – mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Der Vf. beginnt seine Analyse bereits vor dem Jahr 1243, weil sich das Kulmer Land schon seit dem 11. Jh. unter christlichem Einfluß befand. Er nimmt an, daß sich vor Gründung der Diözese sieben Pfarreien in ihrem späteren Sprengel befanden, kann dafür aber keine überzeugenden Beweise erbringen. Für den Zeitraum von 1243–1283 hat er die Gründung von elf, für den Abschnitt vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jh.s die von 74 und für die anschließende Zeit bis 1410 die Entstehung von 25 Pfarreien ermittelt. Seine Erkenntnis, daß die Herausbildung des Pfarreinetzes im Kulmer Bistum durch fortdauernde Kriege und intensivierte Siedlungstätigkeit gefördert worden sei, findet auch andernorts (Schlesien, Pommern u.a.) ihre Bestätigung. Kap. 3 behandelt Veränderungen in der Organisation des Pfarreinetzes in der ersten Hälfte des 15. Jh.s Trotz eines gewissen Rückgangs der Besiedlung in dieser Zeit, bedingt durch die Kriegszerstörungen, erwies sich das vorhandene Pfarreinetz als verhältnismäßig stabil. Der Vf. kann für diesen Zeitraum nur den Niedergang von zehn Pfarreien oder deren Degradierung zu Filialkirchen nachweisen. Kap. 4 ist der Bestimmung der Größe der einzelnen Pfarreien gewidmet. Dabei geht es nicht um die Feststellung der Grenzen, sondern um die Zuordnung einzelner Ortschaften zu einer bestimmten Pfarrei. Rozyński nimmt an, daß sich im Mittelalter im Gebiet der Kulmer Diözese 117 Pfarreien befunden haben, so daß man von einem dichten Pfarreinetz sprechen kann. Etwa ein Drittel von ihnen verfügte nur über ein Dorf. Am häufigsten waren Pfarreien mit zwei bis fünf Dörfern. Wieweit die große Zahl der kleinen Pfarrbezirke eine Folge der starken deutschen Kolonisation war, wie der Vf. behauptet, ist diskussionsbedürftig. Auch innerhalb der Kulmer Diözese gab es Unterschiede, weil die Pfarreien im Löbauer Land größere Bezirke als im Kulmer Land umfaßten. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist, daß die Pfarrbezirke im Bistum Kulm wie auch im Ordensstaat weniger umfangreiche Funktionen als im Königreich Polen ausübten, was auf die unterschiedliche Verwaltungsstruktur zurückzuführen ist. Die Ausführungen werden durch ein alphabetisches Verzeichnis aller Pfarreien der mittelalterlichen Kulmer Diözese unter Nennung von Ersterwähnung, Patronat, Patrozinium und Pfarrbezirk sinnvoll ergänzt, wobei allerdings die Namen nur in der polnischen Version wiedergegeben werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Ulrich Müller: Johann Lohmüller und seine livländische Chronik „Warhaftig Histori“. Biographie des Autors, Interpretation und Edition des Werkes. (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 10.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 2001. 352 S. (€ 37,50.)

Johann Lohmüller, Kanzler des Bischofs von Ösel-Wiek (1515) und des Erzbischofs von Riga (1517), Stadtschreiber und Syndikus der Stadt Riga (1520–1535), ist keine unbekannte Figur für die historische Forschung. Die „Warhaftig Histori“ und einige seiner kleineren Schriften sind häufig als Quellen zur Reformationsgeschichte Alt-Livlands zitiert worden. In seiner zweiten Berliner Dissertation beschäftigt sich Ulrich Müller nun mit Aspekten aus dem Leben Lohmüllers, die bislang nur knapp oder zu einseitig behandelt wurden: Fragen nach der Herkunft, den familiären Verhältnissen und den Verbindungen zur politischen Elite Rigas und Alt-Livlands von den 1520er bis 1550er Jahren. Aufgrund des zahlreichen ungedruckten Quellenmaterials, unter anderem aus dem Briefarchiv des Herzogs Albrecht in Preußen (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin), das M. für die vorliegen-